

Wie so oft, ist auch die Idee zu *Fair Trade* als Nebenprodukt eines anderen Projektes entstanden; bei den Recherchen für einen Thriller, der zum Teil in der Schmugglerstadt Tanger spielt, wurde ich auf die Straße von Gibraltar als geläufiges, unüberwindbares, vor allem aber visuell nachvollziehbares Sinnbild der Grenze zwischen erster und dritter Welt aufmerksam. Die Idee für die konkrete Geschichte kam mir bei der Lektüre von Mohamed Choukri. In einer Kurzgeschichte beschreibt der Marokkaner eine versuchte Leihmutterchaft, die sich in Wohlgefallen auflöst; die arme Mutter darf ihr Kind doch behalten, die reiche Kundin übt Verzicht. Mich interessierte dabei der Ansatz der Käuflichkeit von Leben. Der Rest war Recherche im Milieu der Schmuggler und Dealer von Tanger, Geschichten kennt hier jeder und möglich ist alles.

Wenn Jurys in Bezug auf *Fair Trade* von einem Film über den „*flourierenden Babyhandel zwischen Nordafrika und Europa*“ sprechen, dann ist die Formulierung etwas unglücklich und schränkt den Film inhaltlich leider auch ein. Tragisch ist das weniger für den Erzähler, als vielmehr für den Zuschauer, der sich dann nämlich wieder verabschieden kann in seine allzu offensichtliche Unzuständigkeit. Wer kauft schon Kinder? Doch geht es um mehr.

An dieser Stelle auszuführen, weshalb die kaufende Europäerin alleine nach Tanger reist, halte ich für unnötig und letztlich uninteressant. Es ist offensichtlich so. Und ob sie überhaupt einen Mann hat, bleibt damit auch ungeklärt - nach 30 Jahren Emma gibt es tatsächlich allein erziehende Frauen. Die rechtliche Situation der geplanten Kleinfamilie sähe in Deutschland grundsätzlich anders aus als in der Schweiz, weshalb sich auch hier der Film zurückzieht und Platz lässt. Und wie realistisch kann/muss/soll ein Spielfilm sein? Das alles soll nur auf den Film hinweisen und nicht weg von ihm – auf reale Vorkommnisse, die den Film vermeintlich legitimierten. Die Legitimation muss in der Geschichte zu finden sein und wenn man sie dort nicht findet, darf man Filme auch schlecht finden.

Michael Dreher, im Januar 2007

Aufgaben:

- Welches sind die zentralen Anliegen des Regisseurs?
- Wogegen wehrt sich der Regisseur zu Recht?
- Wie fiktional darf ein Film sein, wie realistisch muss er sein?